

Seit 75 Jahren steht der Turm auf der Sackpfeife

Zehn Jahre musste der Touristenverein kämpfen, bis er die Genehmigung für den Bau erhielt

Biedenkopf (ks). 75 Jahre hat er im wahrsten Sinne des Wortes Wind und Wetter getrotzt. An diesem Wochenende hat der Turm auf der 674 Meter hohen Sackpfeife Geburtstag. Das wollen der Oberhessische Gebirgsverein und alle Wanderfreunde gebührend feiern. Sie werden aus den Reden zu diesem Anlass erfahren, dass es einen Kampf von zehn Jahren gegen die Bürokratie gekostet hat, bis der Sackpfeifenturm gebaut werden konnte. In diesen 75 Jahren ist er zum Symbol geworden – zum einen für die Wanderbewegung und die Naherholung, deren Stellenwert in den letzten Jahren immer mehr gestiegen ist, zum anderen für die Verbundenheit des oberen Lahn- und Edertals.

Der Sackpfeifenturm wird zwar vom Biedenkopfer Zweigverein des OHGV betreut und er wird von den Touristen, vor allem den Wintersportlern, Biedenkopf zugerechnet, weil er das Wahrzeichen dieses Zentrums ist. Doch der Turm steht auf Hatzfelder Gemarkung. Aus diesem Grund hält auch stets der Hatzfelder Pfarrer zu Himmelfahrt dort den von vielen Gläubigen besuchten Waldgottesdienst ab.

Der Amtsschimmel wieherte

Zehn Jahre also hat es gebraucht bis die Bauarbeiten weit draußen im Wald, fast zehn Kilometer von Biedenkopf entfernt, beginnen konnten. Und wenn man heute die dicken Akten des OHGV, der damals noch Touristenverein hieß, durchblättert, dann hat man den Eindruck, dass der Amtsschimmel früher noch viel lauter und länger gewiehert hat. Der Touristenverein wollte um die Jahrhundertwende den von der Landesvermessung 1880 aufgestellte Holzturm als Aussichtsturm umgestalten. Das wurde wegen angeblicher Bauqualität und vor allem „wegen der Feuergefahr“ abgelehnt. Später führte die Regierung in Wiesbaden als Grund für die Ablehnung eines

Steinturms an, es stehe kein Bedürfnis für eine solche Anlage. Das Rotwild würde verschwecht und der Turm biete Wilderern Anreiz zum Unterschlupf. Im übrigen biete der knapp zwei Kilometer weiter südlich gelegene Steinhaufen die gleiche Aussucht. Das stimmt allerdings nicht, denn der Steinhaufen liegt wesentlich tiefer.

„Strafsteine“

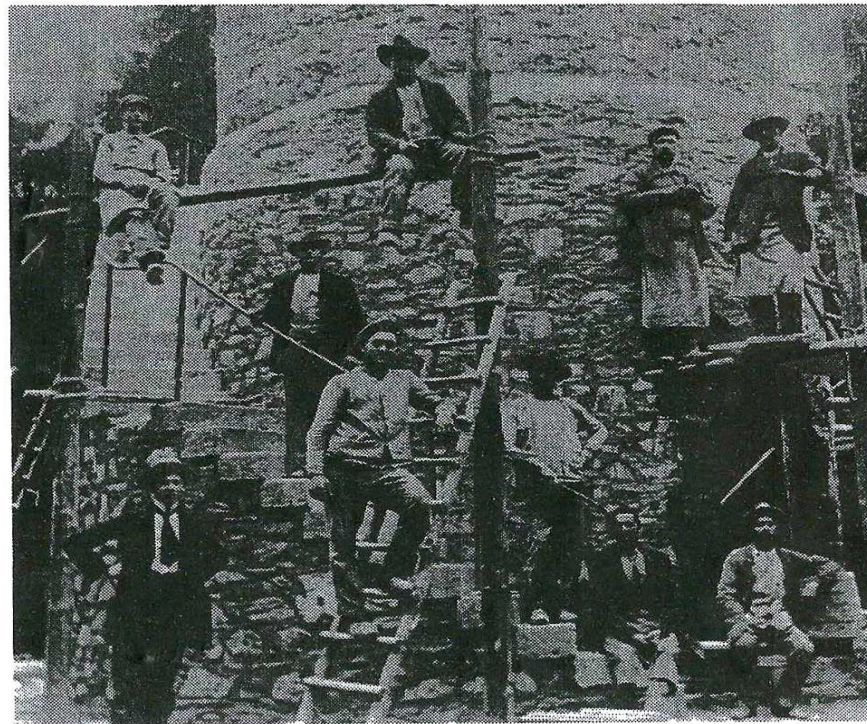
Mit diesem Steinhaufen haben sich die Heimatforscher, Geologen und Rechtskundler schon viele Jahrzehnte beschäftigt, ohne sich schlüssig zu werden, wie dieser etwa fünf Meter hohe Haufen von Findlings- und Bruchsteine entstanden ist. Die einen meinen, er sei für Vermessungsarbeiten aufgeschüttet worden, die anderen zur Beobachtung des Waldes in brandgefährlichen Trockenzeiten. Einige Historiker beugen zu der Ansicht, bei den „Wackesern“, wie die Biedenkopfer sagen, handele es sich um „Strafsteine“. Und es gibt Beweise dafür, dass im Mittelalter und später straffällig gewordene Bürger Steine aus den Tälern auf den Berg schleppen mussten. Doch zurück zum Kampf und den Turm. Vorstandmitglieder des Wandervereins führten einen

zäh Kampf. 1908 bescherten sie sich bin preußischen Landwirtschaftsminister über die Willkür der Forstbehörden. Sie erhielten damals unter anderem zur Antwort, von der Sackpfeife wohne der nächste Förster zu weit entfernt, er könne deshalb dort oben keine Aufsicht führen und Personal extra dafür könne nicht eingestellt werden.

Petition im preußischen Landtag

Schließlich fanden die Biedenkopfer Wanderfreunde in ihrem früheren Landrat, dem späteren Kammerherrn von Heimburg, einen Befürworter. Von Heimburg galt als Naturfreund, und er liebte das Hinterland. Als Abgeordneter des preußischen Landtags brachte er in diesem Gremium eine Petition ein, die nach langen Für und Wider im Jahr 1911 genehmigt wurde. Inzwischen waren in Wiesbaden jedoch weitere Gesuche für den Turmbau ablehnt worden.

Biedenkopfs Bürger waren inzwischen auch in der Stadt aktiv geworden. Sie bildeten ein Komitee, das sich zur Aufgabe machte, den Turm zu bauen und zu finanzieren. Dazu wurde eigens eine lustige und satirische Zeitschrift unter dem Namen „Der Türmer“ herausgegeben, von dem hier und da noch ein Exemplar in Biedenkopf in der Schublade eines Wohnzimmerschranks liegen dürfte. Spendenaktionen und ein Basar kamen hinzu, der Kreis gab 3000 Mark und der damalige Landrat Dr. Daniels 1000 Mark aus seiner Privatschatulle. Damit konnte der Baubeginn im Juni 1913 beginnen.



Der Sackpfeifenturm und die Männer, die ihn bauten. Von links oben: Hans Fischer, Karl Jung, Julius Heinzerling, August Hosch, der „Hochs Stumme“, „Strompnettes Heinrich“ (von diesem sind nur noch die Hausnamen bekannt). Darunter auf der Treppe: Heinrich Weigel aus Weifenbach, Fritz Müller, Heinrich Züts, „Strompnettes Gustav“ und Fritz Hosch. Links und rechts in feiner Kleidung stehen Kurgäste die es auch schon damals in Biedenkopf gab.

Vier Monate hausten die Maurer im Wald

Die Biedenkopfer Maurermeister Karl Peppler, August und Karl Hosch sowie Heinrich Weigel aus Breidenbach hausten zusammen mit ihren Männern fast vier Monate in einer primitiven Hütte auf der luftigen Höhe mitten im weiten Wald, durch den es nur schmale Holzabfuhrwege gab. Mit Sprengungen und Meißel brach Johannes Kolbe die Steine, die für den 24 Meter hohen Turm gebraucht wurden.

Er muss bei aller Primitivität ein fröhliches Bauen gewesen sein, weil alte Biedenkopfer berichteten, die auf Sonntagsausflügen den Maurern manche Falsche Schnaps und hin und wieder auch ein „Bommerche“ (Fässchen Bier) in die Waldeinsamkeit brachten. Am 21. September 1913 wurde das Bauwerk feierlich eingeweiht und auf den Namen Kaiser Wilhelm Turm getauft.

Inzwischen haben Hundetausende von nah und fern vom Turm aus die Fernsicht, die bei klarem Wetter bis zum Feldberg im Taunus und zum Kahlen Asten reicht, genossen. 1913 wurde also schon der erste Schritt zum Ausbau des Naherholungszentrum Sackpfeife, wie es später in Bürokraten-Deutsch hieß, getan.